

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 29

Artikel: Zur heisse Summerzit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsseler Schreier,
Heißblütiger Militär,
Dem's riesige Freude mache,
Wenn noch er beim Auszug wär'.

Festwogen durchslutten die Straßen
Und alles ist dekorirt,
Mein Zürich empfängt diese Mannschaft
So glänzend, wie sich's gebührt.

Die Unteroffiziere genießen
Der Bürgerschaft Sympathie,
Die sind ihm ein Stück des Volkes,
Sie weiß: Das verläßt mich nie! •

Heiri: „Ehr händ schints Eues heimelig Näfli hinne am Berg an zuenerre Sommerfrische für d'Stadtliit ig'gricht, häst du öppe au Gäst im Hus?“
Hans: „Hejo, efangs eine; aber d'Goldvögel würst er neume müd ummenand, 's ist nume sone Züttigkriber oder Schurnalist, wie's em säget; i han aber minn Wib geist, d'Forässeli und derig Umständ soll si usparrä uf für-nähmer Gäst.“

Heiri: „Bist en Esel! ebe de Schurnalisti mueseß me 's Hämlili dur's Mal ziehe, wenn me will fürneme Gäß beko; die schriebets mit Name und Gschläkt in ihre Züttig, wo's guet und fründig und billig usgnah worde sige, denn sägt d'Lit, wo's läse, dohere goni z'näcksem au.“

Hans (in den Haren kratzend): „Wär an de Tüfeli jetzt machen i das i heidumme go d'Sach anders agattige.“

(14 Tage später).

Heiri: „So, Hans, häst di Summergäst de Schurnalist no im Hus?“

Hans: „Näi, de ist vor 8 Tage verreist.“

Heiri: „Häst ne no chöme z'reidestelle?“

Hans: „I glaub jo; i hane grotzt, ob er si Ufethalt bin eus au i d'Züttig thüe, do het er gschmollet und gäit jo füll, wenn is wünsche.“

Heiri: „Waisch eigetli i weli Züttig daß kunsch?“

Hans (stößt): „I Nebelspalter.“



Zur heißen Sommerzeit.

Wie mueseß me schwitze, 's ist en Grus,
I dere Julisunne!
's ist dene, wo's deheim im Hus
Chönd mache, recht z'vergunne!
So süßt de Bur, wo Weize mäält
Und d'Büri, wo-nem nahe leit.
Wie ißt en Touft wie gis es Gschwitz
Im Büro ob-en Schreib!
G, dönt-me si bi dere Hit
Im Freie ume tribe!
So gruchst ein, wo's Hauptbuech führt,
Der ander au, wo d'Brief kopiert.
Wie mache eus doch z'Vorn so heiß
D'Versterig und d'Vahne!
Me chunt in immer stärche Schweiz
Und weiß fat nid wo ane!
So chlage i der Bundesstadt
Die Herre all vom Bundesrat.

Wie machts ein heiß, wie wirds ein
So z'drage d'Berge-n-ufse! Schwier,
O, wenn me doch scho, dobe wär,
Wie dönnit me frei denn schwier!
Gar menge chlagt und gruchst so,
Wo obst möcht i d'Höchi do.
En Chrono ist kein Röhrliquet,
Macht d'Träger öfters z'ichwitz,
Und doch het Numa Droz de Must,
Es Kreter-Chronli z'bstige.
Schö mengem het me, denk dara,
De Chöpf und 's Chönli abe tha.
Höch obe, wo vom Gletscher traust
Chüüs Wässer us de Ritte,
En Geißbueb mit de Geize lauft,
Weiß nüt vom Heiße, Schwitze.
Er singt und jodelt: Holih!
Da obe ist me frisch und froh. J. K.



Rägel: „Woher, Chueri, woher miteme soe fäschtfrendigä Rägel? Ehräwy g'mem-melet, hä?“

Chueri: „Nu fullgäande Rägel, d'händ a d'Hofnäh und d'Honörs g'macht; jaz gäbds militärisch zue — d'Underoffizier händ fässt; i g'hore au derzue als alte Gnapper — na viel gütli Kammerade sind da, trotz de neue Züte.“

Rägel: „Aber Eues füß, Chueri, paßt nümme zum neue Käbber — —“

Chueri: „Papperlappap! Nein's Kaliber, das heißt nüt; 's alt Kaliber „Freiheit und Vaterland“ das ist d'Hauptstach, us das chammme immer no es Hoch usbringe und astoßt mit alle Eidginoß!“

Rägel: „Gut erchäamt, patriotischä Chueri, bravo, bravo!“

Bei dem Rekruteneramen.

Offizier: „Wie kommt es, daß der Kanton Zürich die dichtere Bevölkerung hat, als der Kanton Wallis?“

Rekrut: „Weil im Kanton Wallis die Pfarrer nicht heiraten dürfen.“

Vorschlag zum Frieden.

Dort in Cham im Zugerlande,
Das versteht sich doch am Rande,
Sind Kamine viel benutzt,
Werden aber flott geputzt.

Cham läßt sich das Recht nicht stehlen,
Kaminegeger selbst zu wählen;
Nähni sich Kopp den Kasimir
Als Gemeindegeger hier.

Schau, da stupft der Versucher
Einen andern, Namens Bucher,
Der sich nun auf einermal
Auch als Putzer warm empahl.
Er gelangte guten Grundes
Streitig an den Rat des Bundes,

Welcher sagte: „Bucher sei
„Kaminegeger Nummer zwei.“

„Jeder brave Schweizer sterbe
„Für die Freiheit vom Gewerbe!“ —
Was man aber doch in Cham
Unerwartet übel nahm.

Liebe Chamer! — seht in Sachen
Müß der Bund doch überwachen,
Ob das Kost- und Forstgefeß
Niemand heimlich frisch verletz!
Nehmet hin mit guter Miene
Beide Feger der Kamine,
So genießt ihr froh und stolz
Das Geß für Kost und Holz.

In einem Krachen im Oberhaslital will trotz heißer Sonnenstrahlen der Schnee an der Halde nicht wegtschmelzen. Als man sich darüber wunderte, bemerkte ein Oberhaslitaner: „Ja gschauet, da han üle Hergott nid meh machen, da mußt zueh.“

Hans (zu seinem vor dem Bett stehenden Bruder): „So zieh dich doch einmal an.“

Seppi: „I ha drum d'Chleider i dr andere Stube.“

Hans: „So gang reich se.“

Seppi: „I schiniere mi drum im Hemli übere z'ga.“

Jungfer: „He, so zieh's ab.“

Ungleiche Elle.

Kronprinz von Italien kommt gefahren fröhlich mit der künft'gen Landesmutter! Sein Incognito will er bemahnen Hotel's ersten Ranges feinstes Futter!

Jakob Kipper, Handwerksbursche walzend, liest die Freudenmähr; mit Wohlbehagen Springt er auf und mit der Zunge schnalzend Ruft er laut: „Num will id's [auch] mal wagen!“

„Solch Incognito kann mich verlocken, Schau ich an des Morgenhimms Bläue Und, statt in der dumpfen Werkstatt hocken, Reis incognito ich, meiner Treue!“

„Friedrich Vorner, gib' mir deine Schriften, denn hinaus zieh's mich an allen Haaren, Walz' incognito ich über Triften Ueber Berg' und Täler laß' mich fahren!“

„Ah, die Gelder sind so bald verzehret Und am zweiten Tag schon muß er fechten! Wie er einem Haus den Rücken kehret Kommt ein Gensdarm — Einer von den Rechten!“

„Junger Mann, wo haben Sie Papiere?“ Munter zieht sie Kipper aus der Tasche. „An der linken Hand sitzt ein Geißwäre Lautet's, Kipper wird so fahl wie Asche! Doch er faßt sich: „Was ich sagen wollte: Nur incognito mach' ich die Reise!“ Doch des Polizistlers Auge rollte: „Fälsche Ausweisschriften“, spricht er leise. — Kipper sitzt nun vierzehn Tag' gefangen Und er kommt zum unbedingten Schlusse: „Mag ein Fürst incognito auch prangen — Anderen gereift's nur zum Verdrüsse!“

Briefkasten der Redaktion.

L. O. I. Y. Im Frieden bezahlen die Söhne ihr Vater, im Kriege aber der Vater seine Söhne. Klopstock nennt den Krieg „des Menschengegleichts Brandmal alle Jahrhunderte durch, der unterste Höle lautest, schrecklichstes Hohngelächter.“ Nur noch gemischtlose Große können sich für diese Geißel der Menschheit begeistern; tun für es, möge es ihren eigenen Rücken treffen. —

Knastr. Ferneres soll uns stets willkommen sein. Dass aber Bauer und Nell 34 sind, wissen wir in Zürich schon einige hundert Jahre. — **N. I. Z.** Die Heilsarmee zählt darauf, daß sie am Unteroffiziersfeste mit ihrem „Kriegsruf“ Furore machen werde. Bereits schwärmen die Vorboten am Utoquai.

Hans. Dank; soll erscheinen. — **Kratzbürste.** Für Zusendung der „Rana“, die uns aber längst bekannt, besten Dank. — **J. J. A. Z.** Der Kampf mit dem Drachen ist allerdings

ang, aber deshalb brauchen Ihre Eisenbahntausfusse nicht noch länger zu sein. —

N. M. Dummheitgleiten! Zeitungen gehörten zu den naturalia maxime naturalia. — **H. B. I. A.** Na, Na! Da scheint viel Nebel vorhanden zu sein. —

Peter. Wie es scheint, ist das so gut abgelaufene Musikfest noch nicht ganz verklungen. Ja, so ein häbliches Reitchen Ehrenwein bleibt doch das Schönste vom Beste; da schlürft man erst dessen Poetie ein und gefölt doch vor allen Heiligen: „einmal und nie wieder.“ Doch hört natürlich dann der Witz von selbst auf und erst bei den Hitze, wie? — **O. S. I. U.** „Dyannen sind in unsern Tagen die gefährlichsten Freiheitsprediger“, sagte Börne, und er hat noch jetzt Recht. — **Turko.**

Die Türken sind auch schlau. So verlangte ein Pascha von einer griechischen Insel, an welcher sein Schiff gescheitert war, Entschädigung für den Schaden, denn: „Sätte eure Insel nicht im Wege gelegen, so wäre unsere Fregatte nicht gescheitert.“ — **N. N.** Wenden Sie sich an den Stadtrat, der weiß in solchen Dingen Bescheid. — **O. F.**